

nik-Kritik, rezipiert sie aber ebenso wenig wie Adornos „Dialektik der Aufklärung“. Mit diesem kritischen Einwand soll keineswegs dem Mythos einer Dämonisierung der Technik das Wort geredet werden. Wohl aber gilt es, in einer theologischen Deutung auch das technische Vernichtungspotenzial mit zu reflektieren. Abschließend konstatiert der Verfasser: „Die Annahme, dass Technik und Religion Gegensätze seien, hat weite Teile der Alltagswelt für die Wahrnehmung des Religiösen so verschlossen, wie die Türen evangelischer Kirchen an Wochentagen. Aufzuschließen hätte seinen Reiz.“ (246) Man könnte ergänzen: Setzt aber ein verändertes theologisches Gesamtkonzept des Verhältnisses von Kirche und Welt voraus. Das Thema bleibt virulent. Dies deutlich zu machen, ist das große Verdienst der Publikation.

Linz

Hanjo Sauer

THEOLOGISCHE AUTOREN

◆ Guardini, Romano: *Gib Raum den Dingen*. Ein Lesebuch. Eingeleitet und ausgewählt von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (topos taschenbücher 830). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (128) Pb. Euro 8,90 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0830-2.

Das kleine Lesebuch dient keinem akademischen Zweck. Es bietet weder eine ausführliche Lebensbeschreibung Guardinis, noch eine repräsentative Zusammenstellung von seinen Texten. Die kurze Einleitung macht deutlich, worum es geht, nämlich hinzuweisen auf Guardinis ungewöhnliches „Wahrnehmen des Wirklichen ausgespannt zwischen Geist und Blut“ (10). Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, eine ausgewiesene Kennerin, zeichnet mit wenigen Pinselstrichen das ungewöhnliche Portrait eines Denkers, für den Theorie „wirklich noch Schauen“ meinte (10). Für die Texte werden

durchwegs die Erstausgaben herangezogen, „die sprachlich weniger geglättet sind als spätere Ausgaben“ (128). Wer sich mit Guardini auseinander setzen will, muss dessen Eigenart aushalten. Man muss sich nur seine Beschreibung des Herzens ansehen, um sich mit der Fremdartigkeit seines Denkens konfrontieren zu lassen. Er schreibt: „Herz ist der vom Blut her heiß fühlend gewordene, aber zugleich in der Klarheit der Anschauung, in die Deutlichkeit der Gestalt, in die Präzision des Urteils aufsteigende Geist“ (6). Solche Aussagen irritieren. Handelt es sich um eine geniale Metaphorik oder um eine gegenauflärerische Re-Mythisierung? Tatsächlich passt Guardini in keine der üblichen Kategorien von Theologen und Philosophen. Dies wird deutlich, wenn man sich in die hier zusammengetragenen Texte vertieft. Die lose zusammengestellten Überschriften führen an die großen Themen heran: „Auge und Licht“, „Götter und der lebendige Gott“, „Der Herr“, „Gestalten im Geheimnis“ und nicht zuletzt „Kirche und Freiheit“. Der Titel der gesamten Zusammenstellung ist einem sehr bezeichnenden Zitat entnommen: „So tief die Stille [...] Gib Raum, gib Raum den Dingen ... Sieh, wie sie sacht hervortreten aus der Verslossenheit“ (10). Damit ist eines der Grundanliegen Guardinis getroffen: die Welt und ihre Dinge nicht einem instrumentellen Denken verfügbar zu machen, sondern in ihrem Eigenwert wahrzunehmen. Ohne diese Grundeinstellung ist für ihn religiöses Denken nicht möglich. Manche Aussagen sind einer zeitbedingten Perspektive geschuldet. Etwa, dass der Geist des Protestantismus „die feste religiöse Wahrheit schrittweise aufgegeben“ habe (82). Im Grunde kann sich Guardini die Artikulation des christlichen Glaubens in einem nachmetaphysischen Zeitalter nicht vorstellen. Trotz allem: die Auseinandersetzung mit seiner Grundintention, nämlich einer vom Glauben inspirierten Welt-sicht, hat seine Aktualität nicht verloren.

Linz

Hanjo Sauer